Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 19

Artikel: "Kampfverfahren"

Autor: Wille, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-36212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nei dettagli il presente articolo potrà prestare il fianco a molte e giustificate critiche. Per me è solo importante porre in rilievo il concetto direttivo: bando alla megalomania, non ostiniamoci a voler tener l'esercito previsto dall' attuale O. M., se non vogliamo consentire i mezzi d'istruzione e finanziarî che lo mantengano efficace. È meglio essere disarmati che cullarci nella sicurità d'un' arma che, all' atto pratico, si dimostrerebbe inadequata.

„Kampfverfahren".

Von Oberstlieutenant *Ulrich Wille.*

Während des Weltkrieges hat das Armeekommando allen Versuchungen widerstanden, die jeweiligen Kriegserfahrungen zu neuen Kampfvorschriften zu verwerten. Es gab die Kriegserfahrungen den Truppenführern in reichem Maße bekannt, warnte aber vor Verallgemeinerung und wies immer wieder nach, daß unsere Gefechtsvorschriften auch auf die neuen Kampferscheinungen zutreffen.

Die Fülle der Kampfereignisse und die Fülle ihrer wechselnden Formen hat aber dennoch viele Führer, besonders viele untere Führer, taktisch unsicher gemacht. Und je mehr sie die Unsicherheit fühlten, desto mehr suchten sie nach bestimmten Kampfformen. Es tauchten jene wechselnden modernen Kampfverfahren auf, die zusammen mit neuen Grabenprofilen und anderen Befestigungsformen wieder veralteten, bevor sie sich eingelebt hatten. Es liegt in der Natur unklarer, taktischer Anschauungen, daß unter ihnen Schema und Form blühen, obwohl nur bewußte Befreiung davon und Rückkehr zu einfachen taktischen Grundsätzen die Anpassungsfähigkeit an das Neue und Neueste sicherstellen.

Nach Schluß des Weltkrieges entstand wiederum die Frage, ob jetzt eine neue Gefechtsvorschrift an Stelle des Reglementsabschnittes „Das Gefecht" zu treten habe oder nicht. Das Eidg. Militärdepartement hält die Aenderung nicht für dringlich und hat sich darauf beschränkt, die *„Grundlagen für die Gefechtsausbildung in den Schulen und Kursen des Jahres 1920"* herauszugeben.

Die „Grundlagen" geben viel Neues, aber sie entspringen doch der gleichen taktischen Auffassung, die unsere Ausbildung auch schon vor dem Weltkrieg beherrschte, einer Auffassung, die heute wie damals auf dem Studium der Kriege aller Zeiten fußte. Die „Grundlagen" verfolgen den gleichen Zweck, wie die vom Armeekommando im Oktober 1917 für die Stabskurse und Zentralschulen herausgegebenen. Dort wurde hauptsächlich das Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie, die entscheidende Rolle der Artilleriewirkung hervorgehoben. Die neuen „Grundlagen" wollten ebenfalls die Ansichten klären, ohne neue bindende Vorschriften aufzustellen. Sie stimmen in vielen Teilen mit dem überein, was der Bericht des

Generals über die Gefechtsausbildung rückblickend und für die Zukunft darlegt. Besonders über den Angriff lauten wesentliche Sätze wörtlich gleich.

Die „Grundlagen“ geben ein anschauliches Bild des Kampfverfahrens im Angriff und in der Verteidigung, also allgemein des Kampfverfahrens. Sie geben die notwendigen klaren taktischen Anschauungen, die in Führer und Truppe lebendig sein müssen, um im Krieg einheitliches Denken und Handeln sicher zu stellen. Sie geben aber keine Formen und Regeln, sondern betonen die Grundsätze. Ihren Inhalt hier aufzählen und erläutern, erübrigt sich. Denn wer sie kennen lernen will, soll die „Grundlagen“ selbst lesen und studieren.

Im Verlauf des Weltkrieges trat bei uns die Schulung für den Stellungskampf vierlerorts stark in den Vordergrund. Weil aber bei Kriegsbeginn die Kriegführung wieder eine fließende, manövrierende sein wird, betonen heute die Grundlagen: „Unsere erste taktische Ausbildung muß der Erlernung des Bewegungskrieges gewidmet sein.“

Der Bewegungskrieg ist taktisch lehrreicher als der Stellungskrieg. Hier zeigt sich die Gewandtheit, mit der sowohl Führer wie Truppe Raschheit und Planmäßigkeit des Kampfes miteinander vereinigen. Am meisten zeigt sich dies im Angriff.

Unsere bisherigen *Angriffe* nahmen dort, wo man rasch entschlossen angriff, oft allzu sehr einen hitzigen Rencontre-Charakter an. Die vorderen Regimenter warteten nicht die hinteren ab, die Infanterie nicht die Artillerie. Die Kräfte wurden stückweise eingesetzt, oft nicht nach vorausgefaßtem Plane, sondern dort hineingeworfen, wo die augenblickliche Lage dringlich schien.

Wo unsere Führer planmäßig führten, nahmen die bisherigen Angriffsübungen allzu oft einen umständlichen, schleppenden Charakter an. Man gab zu lange, zu weit hinaus und Details ordnende Befehle.

Die Führung vereinigte nicht Plan mit Raschheit. Diese entscheidende Schwierigkeit der Gefechtsführung tritt bei taktischen Uebungen ohne Truppe in der Regel nicht zu Tage. Erst die Truppenübungen offenbaren die Zeit und die Friktionen, die selbst im Frieden zwischen Befehlen und Ausführen in so reichem Maße mitspielen. Die Probe auf Raschheit und Plan gibt am besten der Angriff, der von weither ins Ungewisse angesetzt werden muß. Hier hat die Führung aller Grade von Anfang bis zum Schlusse rasch und zugleich planmäßig zu handeln.

Die heutige Waffenwirkung übt auf das Angriffsverfahren zwei wesentliche Einflüsse aus: Erstens muß der Angreifer überall, wo er im Vorgehen nicht, durch das Gelände begünstigt, das Feuer des Verteidigers vermeiden kann, dieses Feuer niederhalten. Dieser Feuerschutz besteht in dem Feuer aus hinteren Linien, aus Maschinen-

gewehren und Batterien. Dadurch geht die Angriffsbewegung nicht mehr in Exerzierplatzsprüngen und im Wechsel zwischen Feuern und Laufen vor sich, sondern sie geht unaufhaltsam vorwärts als ein mehr oder weniger ununterbrochenes Vorgehen bis in die letzte Hauptdeckung, die oft zugleich zur altbekannten Hauptfeuerdistanz wird. Dort heißt es in der Regel den Ausbau des Feuerschutzes, die Mitwirkung der Nachbartruppen und hinteren Staffeln abwarten, um dann wieder möglichst in einem Zuge in die Sturmstellung zu gelangen. Der Halt in der Sturmstellung dient der letzten Ordnung der Sturmwellen und dem letzten Ausbau des Sturmfeuers.

Zweitens muß der Angreifer überall, wo er sich durch seinen Feuerschutz das Herangehen an den Feind erfolgreich erleichtert hat, wissen, daß der Angriff meist erst auf den kürzesten Entfernungen den entscheidenden Widerstand findet, also erst während des Sturmes oder erst während des Handgemenges, oft sogar erst beim Nachdrängen hinter dem geworfenen Gegner. Die Angriffsführung ist somit weder mit dem Ansetzen des Angriffes, wie es so oft in Friedensübungen mit oder ohne Truppe der Fall ist, abgeschlossen, noch mit der Organisation des Sturmangriffes. Die Führung und Schulung muß weitergehen und die Durchführung des Sturmes mit dessen unerwarteten Situationen, die Gegenangriffe und alle Tücken der in die Tiefe gegliederten Verteidigung miteinschließen. Hier tritt der Angriff meist vor kritische Ueberraschungen und Hindernisse, die den ganzen Erfolg in Frage stellen.

Das Durchdenken des Sturmes und der Auswertung des Sturmerfolges ist ein Gebiet des Angriffes, das uns vielfach neu ist. Jedes gründliche Eindringen in diese Kampfsituation wird dann gleichzeitig zur besten Schulung des Verteidigungsverfahrens. So werden unsere Truppen ihre Uebungen, vor allem die Uebungen im kleinen Rahmen, vorab zur Schulung des Angriffs anlegen können. Damit ist auch die kriegerische Erziehung des Angriffsgeistes gewährleistet. Dies ist wertvoll auch als Erziehung zu zäher Verteidigung.

Die *Verteidigung* erhält durch die „Grundlagen“ einen Charakter, der ebenfalls kein eigentliches neues Verfahren bedeutet, aber doch von den bisherigen Gewohnheiten abweicht. Auch hier äußert sich der Einfluß der modernen Waffenwirkung in zwei Merkmalen.

Erstens muß der Verteidiger auch im Bewegungskrieg beim Angreifer mit dem Einsatz von Tanks rechnen. Zweitens muß man als Verteidiger wissen, daß der Angreifer dort, wo er die Entscheidung sucht, uns durch sein Feuer mehr oder weniger ganz niederhält, auch mehr oder weniger die vordersten Verteidiger vernichtet. Dadurch wird es früher oder später fraglich, ob unser Abwehrfeuer rechtzeitig und wirksam den Angreifer vor dem Einbruch niederschlägt. Außerdem macht der Einsatz zweiter und dritter Angriffslinien den Einbruch möglich und wahrscheinlich. Deswegen wird

es unvorsichtig, als Verteidiger stets auf die reine Abwehr des Sturmes zu zählen. Der Verteidiger muß vielmehr durch kräftigen Gegenangriff stets bereiter Abschnittsreserven den Sturm abschlagen wollen. Diesen ersten Kompagniereserven oder Reservekompagnien wird es meist gelingen, den einbrechenden Gegner wieder hinauszuwerfen. Wo diese schwachen Reserven dazu nicht ausreichen, müssen sie wenigstens den eingebrochenen Gegner aus ihren zurückgestaffelten Stellungen am tieferen Eindringen hindern. Dies gelingt, je zäher die noch unversehrten Anschlußstücke der Verteidigungslinie standhalten und durch Flankierung dem eingebrochenen Gegner ein Erweitern des Erfolges verwehren. Dadurch erhält die höhere Führung Zeit, weitere Reserven an die bedrohte Frontstelle heranzuziehen und sie ruhig und durch Feuer unterstützt zu erfolgreichem Gegenangriff anzusetzen.

Diese aktive Verteidigung spielt gerade in unseren Höhenstellungen ihre besondere Rolle. Steiles Angriffsfeld gibt dem Angreifer gute Uebersicht für die Leitung seiner Feuerunterstützung und gestattet ihm, den Sturm unter Feuerschutz auf wenige Meter vor der Verteidigungslinie losbrechen zu lassen. So sind die typischen Bergkuppen für den Angreifer ein willkommenes Sturmobjekt. Je steiler der Berghang, desto leichter ist der Sturm. Der Erfolg ist aber kein dauerhafter, wenn der Verteidiger, in der Erkenntnis dieser taktischen Lage, die Kuppenstellung nur schwach besetzt und seine Kraft als Reserve zum ebenso sichern Gegenangriff organisiert.

Diese aktive Verteidigung, aufgebaut auf der altbekannten Tiefengliederung, ist nicht mit sogenannter elastischer Verteidigung zu verwechseln. Sie hält im Gegenteil am klaren Verteidigungsgrundsatz des unbedingten *Haltens* und Wiedereroberns der befohlenen Verteidigungslinie fest.

Das im letzten Kriegsjahr berühmt gewordene Vorfeld und die dort so berühmt gewordenen Schützennester und Maschinengewehrnester sind das Kampfverfahren des ausgesprochensten Stellungskampfes, bei dem die ungeheure Angriffsartillerie zur Zurückverlegung der eigentlichen Widerstandlinie weit hinter die vordersten, schwach besetzten Vorstellungen zwingt. Im Bewegungskampf sind weit vorgeschobene, schwach besetzte Stellungen zur wirksamen Abwehr nur bedingt von Nutzen.

Die Schützennester und Maschinengewehrnester sind als solche ein allgemeines Kampfmittel der Verteidigung, sind die Art, wie entweder die Verteidigungslinie selbst besetzt werden kann, oder wie zurückgestaffelte Reserven den Einbruch zunächst auffangen. Aus den Nestern kann dann auch der Gegenangriff wirksam unterstützt und angesetzt werden.

Alles, was Vorfeld ist, gehört zunächst unter die Begriffe der Vorstellungen und Vorpostenstellung. Bei der Beurteilung von deren

Zweck und Nutzen ist in jedem Einzelfall zu prüfen, ob sie den Einsatz der Kräfte lohnen und nicht gegen das Grundgesetz aller Taktik, das Zusammenhalten der Kraft, verstoßen.

Die „Grundlagen“ enthalten als letzten Abschnitt die moderne Auffassung von der *Taktik der Kavallerie*. Die vermehrten Feuermittel schienen die Bedeutung der Kavallerie völlig in Frage zu stellen. Die Kriegsgeschichte beweist aber, daß die Kavallerie dadurch sogar an Bedeutung gewonnen hat, sofern nur die Kavallerie selbst der Waffenwirkung Rechnung trägt und die Feuermittel selbst auszunützen im Stande ist. Die taktischen Anschauungen der Kavalleristen bedürfen dieser Klärung ganz besonders, weil der Feuerkampf ihnen bis zum Kriege nur oberflächlich bewußt geworden war. Das Kavallerieregelement von 1894 schrieb zwar schon unserer Kavallerie „die häufige, fast vorwiegende Verwendung des Feuergefechtes“ vor.

Die „Grundlagen“ geben reichhaltige Anleitung für die Ausbildung nicht nur für das Jahr 1920. Es wird naturgemäß einige Zeit dauern bis ihr Sinn und Geist überall durchdringt. Hoffentlich werden sie nicht mißbraucht zu gedankenlosem Schema und toter Form.

Schrapnells und Granaten.

Von Major i. Gst. *Bandi* und Art.-Major *Huber*.

Unter obigem Titel hat Herr Oberst Frey einen Vorschlag zur Vereinfachung unseres Artillerieschießverfahrens, sowie unserer Munitionsergänzung, gemacht.

Diese Frage berührt nicht allein die Artillerie, sondern in der Hauptsache die Armeeleitung, indem letztere zu bestimmen hat, was die Artillerie leisten muß.

Sache der Artillerie ist es, die einfachsten Schießverfahren aufzustellen, welche den Anforderungen der Armeeleitung zu entsprechen vermögen. Vom artilleristischen Standpunkt muß bemerkt werden, daß das gewöhnliche Aufschlagschießen, wie es Herr Oberst Frey wünscht, in vielen Fällen ganz bedeutend einfacher ist, doch dürfte gleichzeitig sehr in Frage gestellt werden, ob das Einschießen mit Aufschlaggeschossen trotz erhöhter Rauchentwicklung in allen Fällen und ganz besonders in unserem Gelände ohne große Schwierigkeiten (Beobachtung) und Zeitverlust möglich ist. Hier erinnern wir daran, daß kurz nach Kriegsausbruch die deutsche Fußartillerie für die 15 cm-Haubitzen ein Zeitzündergeschoß anforderte, weil ein Einschießen auf die geschickt maskierten russischen Batterien und Stellungen, die dazu oft noch im Sumpfgelände lagen, mit Aufschlaggeschossen unmöglich war.